

mit besonders wichtigen Aufträgen betraut werden. Die erste dieser besonderen Missionen bestand darin, daß ich einer Pariser Firma eine Anzahl Diamanten überbringen mußte, welche in ihrem Auftrage in Amsterdam geschliffen worden waren. Der Wert, auf den die Diamanten geschätzt wurden, lief in die Hunderttausende, und so war es natürlich, daß meine Chefs mir die peinlichste Aufmerksamkeit und Verschwiegenheit einschärften. Auch den Zeitpunkt meiner Abreise durfte ich niemandem bekanntgeben.

Als ich auf dem Zentralbahnhof in den Pariser Zug stieg, fühlte ich mich als wichtige Persönlichkeit. Ich war stolz auf den mir zuteil gewordenen Auftrag, aber zugleich konnte ich ein leichtes Gefühl der Nervosität, das mich schon auf dem Bahnsteig befallen hatte, nicht überwinden. Ich war sonst ein ziemlich kaltblütiger Mensch, aber der Umstand, daß ich mit dem Nachtzuge reiste, trug nicht dazu bei, meine Nervosität zu vermindern.

Ab und zu fühlte ich in meine Innentasche, ob das wertvolle Päckchen sich dort noch befand. Auch begann ich die Mitreisenden scharf zu beobachten, ob keine unsauberen Elemente darunter waren. Trotz aller Geheimhaltung konnte man ja nie wissen... Als ich im Speisewagen mein Abendessen verzehrte, merkte ich besonders scharf auf. Glücklicherweise sahen alle Mitreisenden sehr zivilisiert aus, bis auf eine Ausnahme: einige Tische von mir entfernt saß ein korpulenter, bärtiger Mann, der sofort mein Mißtrauen erregte.

Seine schwarzen, stechenden Augen spähten unter buschigen Augenbrauen hervor und blickten oft in meine Richtung. Immer wieder fühlte ich seine Augen auf mich gerichtet, doch wenn ich die meinen aufschlug, schweifete sein Blick wieder unbestimmt durch den Wagen. Dieses Fixieren irritierte

mich so sehr, daß ich nach irgendeiner Ablenkung suchte, nur um nicht mehr an den störenden Passagier denken zu müssen. Ich fand diese bald in meinem Visavis, einem gutgekleideten Herrn, und nach einigen kleinen Höflichkeiten, dem Herüberreichen des Salzfüßchens usw., entwickelte sich nach dem Essen ein angeregtes Gespräch, bei dem sich mein Tischgenosse als ein Mann von Welt entpuppte, der über viele politische und soziale Fragen ein gesundes Urteil bekundete und angenehm zu plaudern verstand. Auf diese Weise wurden meine Gedanken für den Rest des Abends vom eigentlichen Zweck meiner Reise und . . . dem bärtigen Passagier einigermaßen abgelenkt. Auch gewann ich mit der Zeit meine Ruhe wieder. Gegen elf Uhr verabschiedete ich mich von meinem Reisegefährten und begab mich nach meinem Schlafabteil, das ich selbstverständlich mit niemandem teilte. Kaum war ich jedoch allein, so stellte sich auch die Unruhe wieder ein. Ich kleidete mich schnell aus und verbarg das Päckchen mit den Diamanten unter meinem Kopfkissen. Dann legte ich mich nieder, in der Ueberzeugung, daß aus dem Schlafen nicht viel werden würde.

Doch darin irrte ich mich. Eher als ich dachte, fiel ich in Schlaf. Aber ich kann nicht gerade sagen, daß es ein erquickender Schlaf war. Allerlei Visionen quälten mich; ich träumte, daß die Tür meines Abteils leise geöffnet wurde, und daß das bärtige Antlitz mit den stechenden Augen hereinsah. Scharf bohrten sich die Augen in die meinen, und ein zynisches Lächeln erschien auf dem unsympathischen, brutalen Gesicht. Ich versuchte mich aufzurichten und zu rufen, aber es schien, als ob unbekannte Kräfte mich an das Bett gefesselt hielten. Ich versuchte zu schreien, aber ich konnte keinen Laut hervorbringen. Langsam kam der Mann näher, seine Hände, große behaarte